

## **Partizipation und Engagement im Netz**

### **Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik**

Klaus Lutz  
Eike Rösch  
Daniel Seitz (Hrsg.)

# Inhalt

Klaus Lutz/Eike Rösch/Daniel Seitz	
<b>Partizipation und Engagement im Netz</b>	<b>9</b>
Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik	
Klaus Lutz	
<b>Exzessive Mediennutzung als Voraussetzung von ePartizipation</b>	<b>15</b>
Ein Dilemma – oder die Verhinderungsmechanismen der ePartizipation	
<b>1. Theoretische Grundlagen</b>	
Ulrike Wagner/Niels Brüggem	
<b>Von Alibi-Veranstaltungen und „Everyday Makers“</b>	<b>21</b>
Ansätze von Partizipation im Netz	
Rainer Winter	
<b>Politischer Aktivismus, digitale Medien und die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit</b>	<b>43</b>
Jeffrey Wimmer	
<b>Partizipation und Bürgermedien</b>	<b>53</b>
Sigrid Baringhorst	
<b>Der Bürger als „Producer“ – Politische Beteiligung von Konsumentenbürgern im Social Web</b>	<b>63</b>

## 2. Inputs aus der medienpädagogischen Praxis

Jürgen Ertelt	
<b>Mehr Beteiligung realisieren durch digitale Medien und Internet</b>	<b>81</b>
ePartizipation schafft gestaltende Zugänge für Jugendliche zur Demokratieentwicklung	
Daniel Seitz/Eike Rösch	
<b>Jugend-Barcamps – ein Format selbstgestalteten Lernens</b>	<b>91</b>
Kati Struckmeyer/Susanne Schneider	
<b>Teilhabemedium Internet – für Vorschüler auch was dabei?</b>	<b>97</b>
Tobias Miller/Anne Sauer	
<b>Motivationsfaktor Games:</b>	
<b>Spielbesprechungen als Beteiligungsform im Netz</b>	<b>105</b>
Verena Ketter	
<b>Internetgestützte Beteiligungsprozesse in der Jugendarbeit</b>	<b>115</b>
Bernd Dörr/Daniel Seitz/Eike Rösch	
<b>Tools für ePartizipation</b>	<b>123</b>
Sonja Breitwieser	
<b>Modellprojekte zur ePartizipation</b>	<b>125</b>
Sonja Reichmann	
<b>ePartizipation in Jugendverbänden</b>	<b>137</b>
Daniel Reichert/Eva Panek	
<b>Liquid Democracy – modernes Beteiligungsmodell für Kinder und Jugendliche</b>	<b>143</b>

### 3. Was noch wichtig ist

André Nagel	
<b>Das Netz als Chance zur Beteiligung     von politikfernen Jugendlichen?</b>	<b>153</b>
Lorenz Matzat im Interview mit Daniel Seitz	
<b>Dilemma – Datenschutz und Partizipation</b>	<b>161</b>
Erich Schäfer	
<b>Bürgermedien in der digitalen Welt – Partizipative Strategien</b>	<b>167</b>
Anmerkungen aus der Sicht des Changemanagements	
Ingo Bosse	
<b>Partizipation von Menschen mit Behinderungen</b>	<b>177</b>
Nadine Karbach	
<b>ePartizipation und Europa – Die Jugend im Blick</b>	<b>187</b>
Ulrich Weiß/Matthias Bandtel	
<b>Vom Interesse am Selbst zur Demokratiefähigkeit</b>	<b>197</b>
Rahmenbedingungen für die schulische Partizipationsförderung	
<b>Autorinnen und Autoren</b>	<b>209</b>
<b>Abbildungsnachweis</b>	<b>215</b>

**Sonja Reichmann**

## **ePartizipation in Jugendverbänden**

Digitale Medien verändern unsere Gesellschaft, sie beschleunigen den Globalisierungsprozess und justieren damit auch die gewohnte Polarität von Geschlossenheit und Offenheit neu. Das spiegelt sich in den Themen, in Strategien und in Organisationen wider. Wie offen können digitale Öffentlichkeiten versus Privatheit sein? Wie geschlossen sind Urheberrechte? Zugriff statt Besitz weckt neue Dimensionen von Offenheit. In diesem Prozess erleben Strategien zwischen Bewahren und Verändern Hochkonjunktur. Auch traditionelle Organisationen befinden sich schon seit einiger Zeit im Spannungsfeld dieser Dynamik.

### **Jugendarbeit ist ein Rubbellos – außen schön bunt und innen voller Kontakte, Lernerfolge und Überraschungen!**

Hat man sich einmal entschieden, dabei zu sein, eröffnet sich eine Welt voller Aktionen in vielfältigem Kompetenzerwerb. In Gruppen zu sein, Projekte zu machen, Entscheidungen zu treffen, mitzubestimmen, sich für andere einsetzen und Verantwortung zu übernehmen, sind Social Skills, die Persönlichkeiten machen. In Jugendverbänden organisieren sich Kinder und Jugendliche für ihre Zukunftsvisionen, für Mitbestimmung und für gesellschaftliche Gestaltung.

Das tradierte Modell von „Zugehörigkeit zu ...“ wird in einer grenzoffeneren Welt ergänzt durch freie und flexible Teilhabe in Jugendverbänden. Die Zugangsvoraussetzungen werden vielfältiger und Jugendverbände öffnen sich immer mehr für zeitreduzierte und projektorientierte Angebote. Neben dem Code für Mitgliedschaft bieten sie Kindern und Jugendlichen den schnellen Einstieg in selbstorganisierte Projektaktivitäten: Umwelt, Frieden, Gerechtigkeit. Karriere, Demokratie und Politik – der Engagementsrahmen bestimmt und gestaltet sich entlang der Lebenswelt Jugendlicher. Die Anerkennungskultur in den Jugendverbänden macht den Weg frei für kontinuierliches Engagement. Aktivitäten und Inhalte mitzugestalten, motiviert politisches Handeln und mündet oft in einem Andocken an jugendverbandliche Strukturen. Aus dem Ehrenamt entwickelt sich ehrenamtliches Engagement innerhalb der Jugendverbandsstrukturen.

Je offener die Einstiegs- und Mitgestaltungsräume erreichbar sind und Gestaltungspotenziale sichtbar werden, desto leichter gelingt der Einstieg.

## Jugendverbände sind partizipativ und selbstorganisiert!

Partizipation ist immer lokal. Und persönlich. Dem Wunsch, mitzugestalten, gehen persönliche Betroffenheit, soziale Vergewisserung und erfolgreiches Feedback voraus. Motivationselemente sind zahlreich in der Jugendarbeit anzutreffen, denn ihre Themen sind Spiegelbilder jugendlicher Lebenswelten. Ihren Mehrwert finden sie in Qualifikation und ihre Methoden sind Spaß, Spiel und Abenteuer.

Die Selbstorganisation von Jugendlichen in der Jugendarbeit braucht Netzwerke (Förderung verlässlicher Strukturen), transparente Rahmenbedingungen (Digitalisierung) und Wissenstransfer (Datenspeicher). Damit das alles funktioniert, sind

- die Förderung von hauptamtlichen Strukturen auf den unterschiedlichen Ebenen für die Sicherung verlässlicher Strukturen,
- der Aufbau von lebensnahen, demokratischen Beteiligungsprozessen und
- die Archivierung von Jugendkulturen notwendig.

Jugendarbeit definiert sich immer wieder neu. Die Verweildauer Jugendlicher ist eng mit ihrer Lebensspanne als Heranwachsende verwoben. Gerade in Jugendverbänden als Selbstorganisationen Jugendlicher ist der Wechsel das Programm und die Chance. Das macht Jugendarbeit anders als z.B. viele Aktivitäten der Jugendhilfe oder der Jugendsozialarbeit, die in Komm- oder Bringstrukturen Angebote vorhalten.

Angebote der Jugendarbeit entwickeln und erneuern sich mit ihren Akteur/-innen. Diese Lebensweltorientierung ist Garant für Aktualität, die moderierten Strukturen bieten Erprobungsräume und sind Chancen für den gesellschaftlichen Diskurs. Abgrenzungs- oder Bewahrstrategien stehen der Neugier und dem Mut, Dinge auszuprobieren, entgegen. Am Beispiel der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zeigt sich, wie schnell Neues adaptiert und gelebt wird.

Jugendarbeit findet immer an der Basis statt und bewegt sich als veränderndes Moment im Leben Heranwachsender. Damit sind zwei Momente besonders zu beachten: Mit Blick auf die Entwicklungspotenziale von Jugendarbeit muss bei kurzen Verweilzeiten Wissen archiviert und kontextsensibel abrufbar sein und Trends in Jugendkulturen gelangen viel früher in eine Gruppen-/Szeneöffentlichkeit, lange bevor sie im Mainstream angekommen sind. Dieser Herausforderung muss sich Jugendarbeit zeitgemäß stellen.

## Das Social Web ist Chance und Herausforderung zugleich

Jugendarbeit kann sich nicht den vielfältigen digitalen Öffentlichkeiten entziehen, sondern muss gestaltend und artikulierend in ihnen wirken. Die Beschleunigung der technologischen Innovation bietet Enträumlichung und Entgrenzung und trägt dazu bei, dass sich Meinungsprozesse verändern. Das gilt sowohl im persönlichen, öffentlichen wie auch im politischen Raum. Rollen, Profile und Organisationen müssen sich den vernetzten Öffentlichkeiten stellen und sie werden an ihnen gemessen. Jugendverbände nutzen selbstverständlich digitale Kanäle. Facebook, Google+, Twitter, Etherpads und Weiteres gehören zum Öffentlichkeitsbild von Organisationen und erweitern deren Kommunikationsfläche, nach außen und nach innen. Hierarchisierungen fallen und damit auch Zugriff und Kontrolle, was wiederum die Gestaltung innerverbandlicher Beteiligungsräume beeinflusst.

Dabei wirkt sich die Dimension von Offen- und Geschlossenheit auch auf Digitales aus. Mobiler Datenzugriff, Smartphones, Smartglasses, virtuelle Oberflächen verändern die Dimensionen privater, sozialer und politischer Kommunikationsverhältnisse und wirken damit grundsätzlich auch auf ihre eigene Art und Weise. Der Zugriff zentralisiert sich und wir benötigen geeignete Umgebungen, um die Offenheit zu schützen. Diese Entwicklung passiert prozesshaft und in Wechselwirkung und gerade zurzeit.

### **Die Medialisierung findet statt. Vor allem in der Jugendarbeit!**

Sieht man sich das Social Benchmarking der Jugendverbände und Organisationen in der Jugendarbeit an, so zeigt sich ein aktives dynamisches Anwachsen in allen Bereichen. Social Media-Angebote sind selbstverständlicher Ausdruck einer verbandlichen Öffentlichkeit. Und auch eine niedrigschwellige Form von Partizipation, die für jugendgerechte Beteiligung steht. Einfache Beteiligungsinstrumente sind Abstimmungen, Bewertungen, Kommentare auf Community-Seiten und Blogs. Die Pflege eigener Social Media-Seiten oder Kanäle gehört mittlerweile zum selbstverständlichen Repertoire in der Jugendarbeit. Dabei kommt es darauf an, Rückkanäle zwischen realen und virtuellen Aktionen anzulegen und Schleifen abzubilden. Strukturinterne Abstimmungs- und Beteiligungsprozesse können durch die Integration komplexer Anwendungen ergänzt werden.

## Digitale Beteiligung muss gelebt werden!

Die Evangelische Jugend in Niedersachsen (AEJN) erprobt in Zusammenarbeit mit dem Verein Liquid Democracy e.V. die Integration der Beteiligungssoftware Adhocracy. Diese freie Software wird bereits von einigen Organisationen für Abstimmung, Beteiligung und Programmentwicklung erfolgreich genutzt; zum Beispiel in der Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft des Deutschen Bundestages, in verschiedenen kommunalen Beteiligungsprojekten oder zur Entwicklung von Parteiprogrammen einzelner Parteien. Digitale Mitwirkung kann den Abstimmungsprozess beschleunigen, vertiefen und die Themen interaktiv für eine breitere Beteiligung öffnen.

„Adhocracy.de ist eine kostenlose Beteiligungsplattform, die einen demokratischen, transparenten, offenen und zielgerichteten Dialog ermöglicht. Organisationen und Interessengemeinschaften haben mit Adhocracy die Möglichkeit, ihre Mitglieder und alle interessierten Bürgerinnen und Bürger in ihre Arbeit und Diskussionen einzubinden, um neue Wege der demokratischen Mitsprache und Mitentscheidung zu nutzen.“ (Quelle: <https://adhocracy.de>)

Auch der Landesjugendring Niedersachsen nutzt eine eigene Umgebung (Instanz) der Software, um Abstimmungsprozesse in seinen vorwiegend hauptamtlichen Gremien zeit- und ortsunabhängig zu optimieren. Dabei kristallisieren sich grundlegende Kriterien für eine adäquate Implementierung heraus: Die Mitwirkung muss Erfolg, Verbreitung und Mehrwert bieten und braucht klare Strukturen.

Das gilt für beide Systeme, die Mitwirkung muss auf Organisationsebene soziale Anerkennung auslösen, die Software muss auf Aktivitäten positives Feedback geben. Engagement und Verantwortung muss in beiden Systemen belohnt werden. Damit sich digitale Beteiligungsprozesse erfolgreich in den Strukturen etablieren können, müssen in beiden Systemen (Organisation und Software) geeignete Bedingungen geschaffen werden:

### Organisationsebene

Strukturelle Partizipation in Organisationen kennzeichnet sich durch Delegation und Entsendung für Arbeitsgruppen, Gremien, Vollversammlungen und basiert auf den Kriterien von Offen- und Geschlossenheit. Diese Kriterien müssen in digitalen Umgebungen neu definiert und gestaltet werden. Eine Roadmap der digitalen Beteiligungsebenen für unterschiedliche Zielgruppen, deren Verknüpfung und Öffnung muss entworfen werden. Dieser Prozess braucht Moderation. Engagement muss auch online belohnt



werden und einen Platz in den verbandlichen Organisationsmodellen finden. Die digitale Öffnung für eine breitere Beteiligung braucht innerverbandlichen Anschluss. Eine erfolgreiche inhaltliche Umsetzung benötigt konkrete Themen, braucht Eindeutigkeit, muss Spaß machen, nutzt die Kompetenzen der Akteur/-innen, ist relevantes Entscheiden und erzeugt Feedback.

## **Software**

Erfolgreiche Software ist soziale Software. Nur wo Kommunikation mit anderen stattfindet, entwickelt sich ein netzwerkbasierter Mehrwert. In diesem Sinne muss ein Abstimmungs- und Beteiligungstool die Aktivitäten der Gruppe mit abbilden. Sie muss einfach sein – z.B. durch differenzierte Benutzer/-innenrollen (verstecken), durchdachtes Weglassen, durch intelligente Organisation der Inhalte und Moderation. Transparenz beschleunigt Relevanz, Ergebnisse befördern Motivation. Visualisierungen können komplexe Zusammenhänge vereinfachen und bieten sofortiges Feedback.

Für die Implementierung innerhalb eines Jugendverbandes und der Beteiligung ehrenamtlich engagierter Jugendlicher entstehen weitere Prozesse, wie das Beispiel aus der Evangelischen Jugend in Niedersachsen zeigt: Um die Beteiligungssoftware zu etablieren, wurde eine Projektgruppe initiiert. Dieser ist es gelungen, den innerverbandlichen Diskurs zu öffnen und die mediale Strategie weiterzuentwickeln. Diskutiert wurden neue Formen innerverbandlicher Abstimmung und Kommunikation und der Abbau bestehender Beteiligungshürden für Kinder und Jugendliche. Das Projekt *Partizipation 2.0* hat in den Strukturen zahlreiche Impulse für die Weiterentwicklung digitaler Lebenswelten gegeben; von der Publikation *Gegen den Trend* mit dem Thema „LOGIN:Realität“ bis hin zu einer Stellenbeschreibung für die Entwicklung partizipativer Projekte und Konzepte in der digitalen Jugendarbeit. Auf dem Weg konnten viele Multiplikator/-innen eingebunden werden und eine erste Version der Software läuft für interne Abstimmungsprozesse. Die AEJN hat sich für eine geschlossene, moderierte Projektgruppe entschieden, die sehr schnell Öffnung und Austausch hervorbrachte und Veränderungspotenziale innerhalb der Organisation mitnahm. Für die zukünftige Entwicklung sind Entscheidungs- und Konzeptionskompetenz notwendig, das zeigt, welche administrative Bedeutung der Schritt in digitale Abstimmungsprozesse in Jugendverbänden hat.

## Fazit

ePartizipation benötigt Feedback in selbstwirksamen, resonanten und sinnhaften Beteiligungsflächen, in Organisationen, Politik und Gesellschaft. Ein erster Schritt sind die Diskussion und das Gespräch darüber, ein zweiter die strukturelle Integration. Die neue Offenheit benötigt den Mut, Transparenz und Vertrauen als Zukunftsqualität zu entfalten. Abgrenzungsstrategien wirken eher kontraproduktiv, denn das Veränderungspotenzial digitaler Prozesse ist nicht aufzuhalten. Wir müssen die Chancen ergreifen und befördern, im Interesse der Kinder und Jugendlichen, der Jugendarbeit und der Gesellschaft.

## Lizenz

Dieser Artikel steht unter einer Creative Commons Lizenz (CC BY-SA). Informationen zu Verwendungsmöglichkeiten finden sich unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de>.